

Poesie und Prosa im Alten Testament

„Die Bibel hat ein falsches Weltbild“, schrieb mir jemand, „denn sie behauptet, dass die Sonne sich um die Erde dreht“. Als Beweis benutzte er Psalm 19, in dem es heißt:

Und am Himmel hat er die Sonne hingestellt. / Wie ein Bräutigam am Hochzeitstag kommt sie hervor, / und wie ein strahlender Sieger betritt sie die Bahn. / An einem Ende des Himmels geht sie auf / und läuft hinüber bis zum anderen Rand. (NeÜ)

Das hätte er von einem Theologen. Und er konnte oder wollte den Unterschied zwischen Poesie und Prosa nicht verstehen. Dabei unterscheiden wir auch im Deutschen zwischen Bildwort und Sachaussage. Wir sagen selbstverständlich, dass die Sonne aufgeht und dass der Frühling sein blaues Band wieder durch die Lüfte flattern lässt – ohne dass uns gleich ein falsches Weltbild unterstellt wird. Wir unterscheiden eine normale ungebundene Rede (Prosa) von einer Formulierung in Versen oder in bewusst rhythmischer Sprache (Poesie).

In der Literatur zählt man Sachbücher aller Art, einschließlich wissenschaftlicher Texte, Biografien, Briefen und Erzählungen zur Prosa, aber auch erfundene Texte wie Romane und Novellen, von denen wir in der Bibel allerdings nichts finden.

Ganz grob könnten wir die Texte der biblischen Bücher in Prosa und Poesie einteilen. Zur Prosa gehören alle geschichtlichen Texte, Berichte, Gesetze, Briefe, Reden, Genealogien (Geschlechtsregister) und andere Listen. Zur Poesie gehören natürlich alle Psalmen, auch die Klagelieder und das Hohelied. Und dann haben wir noch Hiob, die Sprüche und den Prediger. Sie scheinen irgendwo dazwischen zu stehen: ein bisschen Prosa, meist poetisch. Diese Bücher gehören zur sogenannten Weisheitsliteratur. Und die Propheten schließlich haben offenbar auch von jedem etwas, also Geschichte, Poesie, Bußpredigten und dann diese eigenartigen Visionen ...

1 Handfeste Prosa

Die Bibel beginnt mit handfester Prosa. Es handelt sich um 17 Sachbücher, die uns eine lückenlose Geschichte über mehrere tausend Jahre von der Erschaffung Adams über die Entstehung des Volkes Israel bis zur Bewahrung der Juden im persischen Ausland vermitteln. So etwas gibt es in keiner Religion.

In der jüdischen Tradition werden einige dieser Bücher die „vorderen Propheten“ genannt. Das soll uns daran erinnern, dass die biblische Geschichtsschreibung die Vorgänge nicht einfach nur berichtet, sondern immer auch aus der Perspektive Gottes betrachtet. Manchmal ergibt sich daraus eine Wertung, die sich deutlich von einer rein historischen Betrachtungsweise unterscheidet. Ein König mag zum Beispiel weltlich gesehen erfolgreich gewesen sein, aber „in den Augen des Herrn“ war es böse, was er tat.

Wenn wir die Prosatexte des Alten Testaments verstehen, auslegen und anwenden wollen, müssen wir zunächst darauf achten, dass sich in diesen Texten auch poetische und prophetische Passagen finden, die besonderer Aufmerksamkeit und Behandlung bedürfen (siehe unten).

Zum anderen müssen wir uns so gut wie möglich über die Zeit- und Umweltverhältnisse informieren, in denen die beschriebene Geschichte passiert.

Weiterhin sollten wir die verschiedenen Adressaten beachten. Wenn Mose zum Beispiel das Volk Israel ansprach, waren natürlich die Israeliten zu seiner Zeit angesprochen. Das heißt nicht automatisch, dass sich die Israeliten zur Zeit Davids sich in jedem Fall noch genauso danach richten mussten.

Dann aber hat Gott dafür gesorgt, dass diese Rede später von Mose aufgeschrieben wurde. Das heißt, Gott wollte, dass ein größerer Kreis von Lesern oder Hörern auch später noch mit dieser Rede konfrontiert werden sollte. Unter anderem auch wir.

Was aber können wir mit diesen alten heiligen Prosatexten anfangen? Es ist keine Frage: Gott hat sie auch für uns gegeben. Wenn es sich um die Schöpfungstexte handelt, dann bleiben diese Wahrheiten natürlich auch für uns bestehen. Sie gelten allen Menschen, solange die Erde besteht. Bei den Gesetzestexten wird es schon schwieriger. Hier müssen wir auch heilsgeschichtliche Überlegungen anstellen

Grundsätzlich gilt: Wir lesen das Alte Testament immer von Neuen Testament her und verstehen die Gebote so, wie Jesus und die Apostel sie uns erklärt haben. Und außerdem:

Röm 15,4: Alles, was in der Heiligen Schrift steht, wurde früher aufgeschrieben, damit wir daraus lernen. Die Schrift ermutigt uns zum Durchhalten, bis sich unsere Hoffnung erfüllt.

1Kor 10,11: Diese Dinge sind beispielhaft an ihnen (den Israeliten) geschehen, um uns, über die das Ende der Zeiten gekommen ist, als Warnung zu dienen.

Insgesamt können wir vielleicht Folgendes festhalten: **Die Prosatexte des Alten Testaments dienen uns ...**

1. **zur Belehrung.** Wir sollen lernen und verstehen, wie es damals war, zum Beispiel *wie* (nicht nur *dass*) Gott die Welt geschaffen hat.
2. **als Beispiel.** Das kann zur Warnung für uns dienen oder zur Ermutigung. Der jeweilige Zusammenhang im gelesenen Bibeltext wird das klar machen und vor allem der Blick vom Neuen Testament her.
3. **als Illustration** für ein geistliches Geschehen. Joh 3,14f.: „Und wie Mose damals in der Wüste die Schlange für alle sichtbar aufgerichtet hat, so muss auch der Menschensohn sichtbar aufgerichtet werden, damit jeder, der ihm vertraut, ewiges Leben hat.“
4. **als Offenbarung** über das typische Verhalten des Menschen und das Handeln Gottes.
5. **als Vorschattung**, die ihre Erfüllung in Christus und seinem Opfer findet.

Sehr zur Vorsicht mahnen will ich vor dem sogenannten **Allegorisieren**. Dabei wird einem normalen geschichtlichen Vorgang (zum Beispiel der Brautwerbung für Isaak) eine geistliche Bedeutung unterstellt („... das ist ein Bild für die Entrückung der Gemeinde“). – Genau das steht aber nicht in 1. Mose 24, es ist auch keine „tiefere“ Weisheit, sondern ist mehr oder weniger hineingelegt.) Allegorie verführt den Ausleger oft zu großer Willkür. Luther: „Ein jeglicher deutet und drehet, wo ihm die Schnauze hinstund.“¹

2 Tiefgründige Weisheit

Im Buch Hiob stoßen wir auf eine ganz andere Art von Literatur. Zunächst sieht es aus wie ein Geschichtsbuch, dann aber kommen die Reden in Versform. Erst im letzten Kapitel, wo der Ausgang geschildert wird, haben wir wieder Prosa. Das Buch ist ein literarisches Kunstwerk und alles dreht sich um die Frage: Warum lässt Gott den Gerechten leiden? Das heißt aber nicht, dass Hiob eine erfundene Kunstfigur ist, denn seine Existenz wird mehrfach in der Bibel bestätigt.

Solche Weisheitsliteratur gab es natürlich auch in anderen Völkern damals, aber Israels Weisheit unterscheidet sich vor allem darin, dass sie in der Furcht Gottes gegründet ist. Das wird besonders im Buch der Sprichwörter deutlich. Sie vermitteln uns Lebensweisheit in Abhängigkeit von Gott – durchweg in poetischer Sprache – und sind vor allem zur Erziehung der Gläubigen gedacht. Sie sind keine Weisungen für jeden Einzelfall, sondern allgemeine Ratschläge, wo einmal dies und das andere mal jenes betont sein kann, ohne einen Widerspruch darzustellen, zum Beispiel:

¹ Auch wenn Paulus an einer einzigen Stelle, nämlich Gal 4,24-26 allegorisiert, ist das kein Freibrief für Willkür in der Schriftauslegung. Ich denke Paulus hat diese Methode nur gebraucht, um seine Gegner in Galatien mit den eigenen Waffen zu schlagen.

Spr 26,4f-5: *Antworte dem Toren nicht nach seiner Narrheit, damit nicht auch du ihm gleich wirst! – Antworte dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise bleibt in seinen Augen!*

Das Buch des Predigers Salomo wiederum ist ein regelrecht philosophisches Werk mit tiefgründigen Überlegungen über den Sinn des Lebens. Ohne Gott wird nämlich alles sinnlos.

Für die Auslegung müssen wir bei den Weisheitsbüchern ganz besonders auf die Botschaft des Buchzusammenhangs achten, in die wir jeden Vers einordnen müssen. Wenn wir das nicht tun, wird die Auslegung schnell falsch und führt in die Irre.

3 Bewegende Poesie

Die Merkmale von Poesie sind Reim, Rhythmus und eine bildhafte Ausdrucksweise, die neben dem Verstand auch das Gefühl ansprechen. Im Gegensatz zum Deutschen gibt es im biblischen Hebräisch keinen Stab- oder Endreim, sondern so etwas, das man „Gedankenreim“ nennen könnte. Und was den Rhythmus betrifft, eine Abfolge von betonten und unbetonten Silben. Sprachbilder jedoch gibt es wie bei uns jede Menge.

Das Hauptmerkmal ist der Parallelismus in vielen Varianten. Nur drei Beispiele: Die Aussage des ersten Halbverses kann im zweiten Halbvers noch einmal mit anderen Worten bekräftigt werden (synonymer Parallelismus):

Gott ist ja kein Mensch, der lügt,
kein Menschensohn, der etwas bereut.
Wenn er etwas sagt, dann tut er es auch,
und was er verspricht, das hält er gewiss. (4Mo 23,19)

Manchmal wird im zweiten Halbvers auch das Gegenteil ausgedrückt und dennoch das Gleiche gemeint (antithetischer Parallelismus):

Ein kluger Sohn erfreut den Vater,
nur ein Dummkopf missachtet die Mutter. (Spr 15,20)

Manchmal erscheint im ersten Halbvers das Bild, im zweiten die gemeinte Sache (parabolischer Parallelismus):

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich Jahwe über den, der ihn ehrt. (Ps 103,13)

Im fünfbändigen Liederbuch der Bibel, den Psalmen, finden wir viele lyrische Gedichte, die gesungen werden konnten und die innersten Gefühle des Dichters in seinem Umgang mit Gott zeigen. Dazu kommen starke Sprachbilder, um die Aufmerksamkeit zu wecken und Verständnis und Einsicht zu erhöhen. So wird Israel zum Beispiel mit einem Weinstock verglichen:

Einen Weinstock grubst du in Ägypten aus,
vertriebst ganze Völker und pflanztest ihn ein. (Ps 80,9)

Bei einigen Psalmen und Klage Liedern folgen die ersten Buchstaben der Verse bzw. Strophen der Reihenfolge des hebräischen Alphabets. Das weckt besondere Aufmerksamkeit, könnte aber auch als Lernhilfe gedacht sein zum Beispiel für Ps 119.

4 Mahnende Prophetie

In 2Mo 4,16 und 7,1 wird ein Prophet als Sprecher Gottes definiert. Der Pharao sollte glauben, dass Mose ein Gott ist, der mit seinem Sprecher Aaron vor ihm auftritt.

Der Prophet sagte also das den Menschen weiter, was er zuvor von Gott empfangen hatte. Ob diese Botschaft die Vergangenheit betraf oder die Zukunft, ist egal. Fast immer betraf es die jeweilige

Gegenwart Israels. Der größte Teil aller prophetischen Worte mahnt das Volk Israel dringend, zu seinem Gott umzukehren. Die Propheten warnten vor kommenden Gerichten, trösteten dann aber auch im Gericht und gaben dem Volk wieder Hoffnung.

Auch hier müssen wir wieder bedenken, dass sie ihre Botschaften zunächst meist mündlich vorgetragen haben und erst später aufschrieben. Es ist außerdem zu überlegen, was diese Botschaften für Leser bedeuten, die zum Beispiel nach dem angekündigten Gericht oder der versprochenen Rettung leben. Um die Botschaften zu verstehen, muss der Ausleger in jedem Fall ein solides Grundwissen über die jeweiligen Zeitverhältnisse besitzen.

Wenn Propheten ihre Botschaften in Form von Visionen erhalten haben, ist für den Ausleger besondere Sorgfalt nötig. Zunächst sah und hörte der Prophet das, was Gott ihm zeigte. Dann hat er das, was manchmal kaum mit Worten ausgedrückt werden kann, mit seinen Worten gepredigt und später niedergeschrieben. Der Leser wiederum muss aus diesen Worten das Bild „rekonstruieren“, das der Prophet gesehen hat, und einigermaßen verstehen. Erst dann kann er eine vorsichtige Deutung versuchen.

Darüber hinaus muss dem Ausleger bewusst sein: Manchmal verstanden die Propheten selbst nicht, was sie sahen oder hörten. Manchmal wurde es ihnen anschließend durch einen Engel erklärt, aber manchmal auch nicht.

Deshalb: Man bewege sich nicht ohne kundigen Führer in solch einem Hochgebirge. Sonst gerät man allzusehr in Sackgassen oder kommt sogar in Gefahr abzustürzen.

Karl-Heinz Vanheiden 29.12.2012